

## 60 Jahre Stiftung Arbeiterstrandbad Tennwil

Ich habe mir den erstaunlichen Auftrag zugehalten, heute ein extra Protokoll vorzulesen. Es ist genau das 20ste und es wird bestimmt eines der letzten sein.

Warum wir nach dem 40sten und dem 50sten schon wieder ein 60stes Jubiläum feiern wollen? Vielleicht, weil dies das letzte Jubiläum der Gründergeneration sein wird, an dem diese noch mitmachen mag. Für mich persönlich stimmt es, weil heute wie damals Arbeitslosigkeit herrscht, also eine grössere Ähnlichkeit der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Struktur vorhanden ist, als bei unseren vormaligen Jubiläen, die noch in der Hochkonjunktur stattfanden.

Weil wir vom 60jährigen redeten, ich aber von den Anfangsjahren keine deutliche Erinnerung haben kann, angelte ich mir ein Paket Protokolle der allerersten Jahre. Ich habe mich stunden-, ja tagelang damit beschäftigt. Einerseits erstaunte mich die Gleichwertigkeit der Probleme durch die vergangenen 60 Jahre, andererseits erschütterte mich der Einsatz meines Vaters (Fritz Baumann!) sehr. Ich habe nicht geahnt wie intensiv er sich mit dem Astrabad (so nannten wir es zu Hause) beschäftigte, wie oft er organisierte, vermittelte, flickte, berechnete, aushalf, bestimmte, anregte, diktierte und aneckte. Ich begreife jetzt, warum er sich sooo vehement gegen den Neubau stemmte. Ich meine zwar, dass der jetzige Vorstand recht hatte, aber Verständnis, ja, das habe ich bekommen für meines Vaters sinnlosen Kampf gegen den Neubau. Im Weiteren zitiere ich zum Teil aus den Protokollen, fasse daraus zusammen und halte mit meiner eigenen Meinung nicht zurück.

Bei einer sommerlichen Hallwilerseeruderschiffifahrt wurde die Idee des Arbeiterstrandbades geboren. Nach einem winterlichen Aufruf an alle möglichen Arbeiterorganisationen wurde am 2. Februar 1935

die Gründerversammlung abgehalten, nachdem das Grundstück bei Tennwil besichtigt worden und der Enthusiasmus für das Projekt gross genug war, um die Sache zu starten. Sorgen gab es von Anfang an. Die Mitgliederzahl blieb klein, die Banken lehnten die Darlehen ab, mit der Begründung ein Strandbad sei kein gutes Grundpfand. Die Hypi (Hypothekarbank) Lenzburg war am grosszügigsten und nach allen Sicherheiten, die die Herren Dubach, Sommerhalder und Baumann leisten mussten, wurde das Darlehen bewilligt.

Ein knapp beschäftigter Architekt Keller aus Brugg erstellte die Pläne und leitete den Bau. Dieser wurde ursprünglich in Holz geplant, doch kam eine Offerte für dieselben Arbeiten in Eisenbeton, die dauerhafter und etwas billiger seien. Modern und mutig wurde das zu erprobende Verfahren aus Amerika gewählt! Die Arbeiten konnten von Meisterschwandener Fachleuten mit Arbeitslosen ausgeführt werden. Aus der Abrechnung über die Lohnzahlungen konnte ich sehen, dass 9 Männer, sie hiessen entweder Fischer oder Sigrist, vom 20. März bis 23. Mai 1935 am Strandbadgebäude gearbeitet hatten. Sie verdienten zusammen - man höre und staune - die Summe von Fr. 1955.70. Betriebs- und Nichtbetriebsunfallversicherungsprämien wurden auch schon bezahlt, allerdings musste das Arbeiterstrandbad diese Prämien zum Teil schuldig bleiben. Eine kurzfristig vorgenommene Bauplanveränderung betraf die Wechselkabinen, diese wurden grossen Umkleidebuchten vorgezogen, mit Rücksicht darauf, dass von Seiten der Frauen das Fehlen von Kabinen als Mangel empfunden würde.

Abrechnungen sind für mich ein Buch mit sieben Siegeln, trotzdem diese kurze Mitteilung über die Kosten des Baues: 20'000.- wurden für das Land bezahlt, 20'000.- für die Bauten und 6'000.- verschlangene Quelle und Wasserversorgung.

Schon im ersten vollen Betriebsjahr steht in einer Mitteilung: „... bemerken wir, dass die letzte Jahresrechnung wider Erwarten ohne Verlust abgeschlossen hat, trotz miserabilem Wetter. Freilich kann man auch nicht gerade von einem Gewinn sprechen.“

An die allerersten Jahre habe ich keine Erinnerungen, jedoch begriffen wir Kinder von Fritz Baumann sehr früh, wie wichtig das Wetter an den Wochenenden war. „Chömed mer ächt use ... wievill Würscht müend mer bschtelle? ... hoffetlech isch wenigstens de Samschtig no guet ... wer macht de Veloschtand?“ Wir Mädchen durften ihn

schon als 8- und 9jährige machen und waren riesig stolz, dass wir wussten, dass die Basler die letzten waren am Samstag, die kamen und die ersten, die am Sonntag gehen mussten. Basel war weit, weit weg!

Am 13. Juni 1940 wurde der erste Anstellungsvertrag abgeschlossen. Bis dahin waren die Wochenenden und einzelnen schönen Tage durch Genossen des Arbeiterstrandbades betreut worden. Die erste Badmeisterin wurde vom 15. Juni bis Ende August 1940 eingestellt. "Beidseitig wird das Recht auf sofortige Vertragskündigung vereinbart, wenn die militärischen Verhältnisse die Weiterführung des Strandbadbetriebes verunmöglichen."

Die ersten Anweisungen für die Badmeisterin lauteten: „Die Badmeisterin wird werktags um 9 h, sonntags um 8 h ihren Dienst antreten und werktags bis 18.30 h, Samstag/Sonntag nach Bedarf länger anwesend sein. Sie hat werktags allein und Sa/So mit Hilfe der Organe des Bades die Eintrittskarten zu verkaufen, die Lösung der Karten nach Möglichkeit zu kontrollieren (damals durfte der Spazierweg am Seeufer noch nicht abgeschlossen werden!), die Vermietung der Kleiderkästchen und der Boote und den Verkauf der vorhandenen Ware nach besonderer Anleitung zu besorgen. Sie hat Gebäulichkeiten und Platz zu reinigen und den Badebetrieb nach Möglichkeit zu beaufsichtigen. Sie kann ihren Ehemann auch Arbeiten ausführen lassen, der zudem an Sonntagen im Betrieb mitzuarbeiten hat. Die Eheleute werden für ihre Arbeit mit Fr. 100.-, halbmonatlich zahlbar entschädigt. Sie sind befugt kostenlos den elektrischen Herd für ihre private Küche zu benutzen. An strengen Sonntagen gehen Mittagessen und Zwischenverpflegung der Familie zu Lasten des Strandbades.“

Noch einige Male musste sich das Arbeiterstrandbad mit Militärfragen auseinandersetzen. 1940 wurde vom Stabsbüro AK Feldpost gefragt, ob die Soldaten vom Strandbad Gebrauch machen dürften. Sie durften, werktags gratis, Samstag/Sonntag zum halben Preis. Im Jahr 1969 konnte das Militär uns einen Dienst erweisen. Die RS Bremgarten rampte Pfosten für die Plattform, die anstelle des gefährlichen Flosses gebaut werden sollte. Das Floss war jahrelang eine „herrliche“ Plage, da kräftige, junge Männer immer wieder versuchten, dieses zu kippen, oder weil häufig Fässer leck schlugen und ersetzt werden mussten.

1941 verfügte die kriegsbedingte, örtliche Ackerbaukommission, dass auf dem Betrieb 15 Aren mit Ackerfrüchten bepflanzt werden müssen, 1942 hätten es 20 Aren und 1943 gar 32 Aren sein müssen. Nach etlichen Briefen von Instanz zu Instanz wurde bewilligt, dass der Pächter unseres Landes auf seinem eigenen Land vermehrt Ackerfrüchte anpflanzen durfte und das Strandbad doch noch ein bitzeli Grasland hatte für die Badegäste und die frühen Zeltler. Ob bei der Ausgabe von Suppe, Wurst und Brot Lebensmittelmärkli oder Mahlzeitencoupons abgegeben werden mussten? Ich weiss es nicht.

Baufragen waren schon früh immer wieder Themen der Leitung, sei es weil Altes ersetzt oder gar Neues gebaut werden sollte. Um 1943 wurde zu einer Vorstandssitzung aufgerufen, weil das Haselmatthaus verkauft wurde und dem Strandbad Fr. 9'000.- übergeben werden konnten unter der Bedingung, dass das Arbeiterstrandbad einen Ausbau mit Schlafräum und Aufenthaltsraum gutheisse. Der Vorschlag wurde angenommen, der erste Anbau kam. 1950, am 22. März, wird um die Bewilligung ersucht, das Holzgebäude zu vergrössern und schon im April ist die Bewilligung da.

1956 entstehen weitere Bauten, der Schopf, ein neues Vordach. Ich glaube, die vormalige Terrasse wurde besser überdacht, wohl wegen der eventuellen Regensommer. Auch die Verlegung des sogenannten Sanitätszimmers, d.h. des Schlafräum des Bademeisters, wird angepackt. 1968 wird ein Telefonautomat aufgestellt, damit jedermann, jederzeit wichtige Ereignisse der Welt mitteilen kann, im Besonderen aber, damit Arzt und Feuerwehr benachrichtigt werden können, auch wenn der Kiosk geschlossen ist. Schon ein Jahr vorher, im Mai 1967, kam ein sehr fortschrittlicher Brief des jungen, einsatzbereiten Hansruedi Bürgi aus Luzern. An unsern allerneusten Bau denkend, kann ich diesen Brief niemand vorenthalten.

„... der Aufforderung nachkommend, möchte ich meine Vorschläge zur Neugestaltung des Verkaufsraumes unterbreiten. Dies ist nur mit einem Selbstbedienungsladen möglich, da die Angestellten von den vielen Gängen und Läufen zu entlasten sind. In flauen Zeiten muss der Laden in einen Kiosk umgewandelt werden können. Dies ist ohne grosse Umtriebe möglich. Grössere bauliche Veränderungen sind nicht zu umgehen. Die Räume sollen mehr Licht erhalten (Lichtkuppel im Dach), Böden, Wände und Decke müssen isoliert werden gegen Wärme, Kälte, Schall und Feuchtigkeit. Der Hauptbau soll mit

einer Klimaanlage versehen werden. Über die Gestaltung habe ich eine Skizze angelegt, sie muss noch weiter ausgearbeitet werden.“ Die einen Tag später geschriebene Antwort von Fritz Baumann war eine detaillierte, grosse Ablehnung des damals frühreifen Planes. Aber immerhin, lueg Hansruedi, was wir jetzt haben!

1967 wird aber trotzdem etwas gebaut, die erste offizielle Feuerstelle (erneuert 1982) zum Würstlibraten, vermutlich weil das Feuermachen bei den Zelten absolut verboten werden musste wegen zu grosser Brandgefahr. Erstaunlicherweise wird dann erst im Jahre 1969 beschlossen, zu unserem Hydranten einen Schlauch mit Wenderohr und Hydrantenschlüssel anzuschaffen. Ende Saison 1969 wird gar noch entschieden, es seien zwei Handfeuerlöcher zu kaufen. 1994 wurden vier weitere angeschafft nach einem sehr glimpflich verlaufenen, aber doch erschreckenden Brand. 1968 besuchte die Betriebskommission verschiedene Campings, um WC-Anlagen und Verkaufslokale zu besichtigen. Unsere Anlagen sind zu klein geworden für Camping und Strandbad. 1972 liess der Stiftungsrat ein Projekt nach dem Modell Ottenbach ausarbeiten und ausführen. Die Abrechnung betrug Fr. 15'811.30 gleichlautend wie die Offerte. (Mir gefallen besonders die Zahlen nach dem Komma. Wie kommt man darauf?) 1970 werden haufenweise kleine, das Leben erfreuende und schützende Dinge gebaut. Sitzbänke mit Betonsockel kamen ans Ufer zu stehen, die demontierbare Rutschbahnschaukel verbesserte den Kinderspielplatz, die Elektrifizierung des Campingplatzes wurde teilweise vorgenommen, ein Jahr später wurde ein Kredit gewährt für zwei Pingpongische und das strandbadeigene Mobilheim. Dieses, damit die Abwartfamilie endlich etwas bequemer leben konnte. 1977 wird diskutiert, wie es weitergehen soll mit dem Leck im Dach und den zu engen Verhältnissen im Kiosk. Reparatur oder Neubau? Es wird entschieden, nur das Nötigste zu flicken und im Weiteren den Auftrag zu einer Gesamtplanung zu erteilen. 1983 an einer ausserordentlichen Stiferversammlung sind die Gespräche über die Bauten das wichtigste. Die Bauten sollten schnell kommen, gut sein, nicht zu teuer werden, nicht zu hochgestochen, jedoch bessere Arbeitsbedingungen ergeben... 1985 wurde dem Stiftungsrat der Auftrag für die definitive Planung einer Neu- oder Umgestaltung erteilt. Verschiedene Pläne wurden gemacht, verworfen, neu gemacht und immer wieder von Fritz Baumann angegriffen, wegen übermässiger Verschuldung, weil das Alte noch gut sei, weil unsachgemäss vorgegangen werde...

1988 bewilligten jedoch alle Instanzen den Neubau. Die Kosten sind allerdings von zuerst Fr. 750'000.- auf das Doppelte angestiegen. Trotzdem, es soll sich verkraften lassen, allerdings mit spürbaren Aufschlägen. Wer etwas Gutes will, soll auch dafür bezahlen.

1989, am 28. August wurde mit dem Bau begonnen, und zwar bedenklich ähnlich wie einst 1935. Damals wusste Fritz Baumann, dass ein Baustopp veranlasst werden sollte, er bestellte schnelltrocknenden Zement und liess im Tempo des Gehetzten Überstunden machen. Am Tag der Einsprache stand das erste Arbeiterstrandbadgebäude und wurde nicht wieder abgebrochen. 54 Jahre später mussten wir zum gleichen Vorgehen Zuflucht nehmen. Ein Abbruchstop sollte ausgesprochen werden. Vermutlich auch mit Überstunden und mit Traxkraft wurde das Gebäude abgebrochen... Es wurde neu, angepasster, grösser wieder aufgebaut. Es ist jedenfalls der Arbeiterschaft nicht verloren gegangen, wie Fritz Baumann dies befürchtete.

Landkäufe wurden getätigt für den Autoparkplatz und für den Campingplatz. Im Campingteil wurden als Schattenbäume Pappeln, Erlen und Akazien gepflanzt, was später als nicht günstig beurteilt wurde, da diese Bäume angeblich die Zelt- und Campingdächer „betropfen und anfressen“. Erst durch Erfahrung wird man klug.

1958 las ich: Abwassersorgen. Welcher Art waren die genau? Gab es Sickergruben? Jedenfalls zogen sich unangenehme Probleme wegen dem Bettlerbach lange hin. 1963: Der Bettlerbach stinkt, 1964 der Bettlerbach stinkt nicht mehr sooo heftig. Er fliesst jetzt unterhalb des Strandbades in den See! 1966 Das Wasser des Bettlerbaches fliesst jetzt in die Kanalisation! 1965 in der Campingordnung: Abwaschwasser darf nicht hinter dem Zelt oder im Gebüsch bei den Wohnwagen ausgeschüttet werden. Wer das Abwaschwasser nicht auf das WC tragen will, grabe ein tiefes Loch. Dieses ist unbedingt mit einem Brett zuzudecken. 1967 ändert sich das bereits drastisch: Das Abwaschwasser darf nicht beim Zelt oder Wohnwagen oder im See ausgeschüttet werden, sondern es ist durch die sanitären Anlagen der Kläranlage zuzuführen. Die Abwasserpumpanlage gibt es seit 1967. Aber nicht nur die Abwässer bereiteten Sorgen, auch das Trinkwasser machte Kummer, die verschütteten Quellen insbesondere. Vermutlich 1967 wurde das Strandbad an das Gemeindewassernetz angeschlossen. Der eventuelle Kummer liegt jetzt in andermans Händen, wir sind einfache Bezüger geworden. 1990 gibt es noch ein spannendes Wasserproblem. Ein Sturm riss Bäume am Ufer um, zerstörte die Sitzbänke und die Ufermauer.

Ohne Baubewilligung vergrösserte sich der See um ca. 4 m<sup>2</sup>. Er wurde wieder in seine Grenzen verwiesen. 1966 wird der Grundweg, unsere Zufahrtsstrasse verbreitert auf fünf Meter. Eine verbindliche Auflage: Die Wiederanpflanzung der Hecke. 1982 wird wegen immer intensiverem Verkehrsaufkommen zur Entspannung der Lage ein Kehrplatz angelegt. 1993 Neuteerung des Grundweges durch die Gemeinde, die Kosten gehen natürlich zu unseren Lasten.

Die Wiederanpflanzung der Hecke hat dank Paul Ernst, dem langjährigen Betriebskommissionobmann und Kassier, schon vor Jahren stattgefunden. Sie ist ein schöner Erfolg. Irgendeinmal (1979?) durfte der Wanderweg durch das Strandbad geschlossen werden, allerdings nur während der Saison, vom 1. Mai bis 30. September. Im Winterhalbjahr sollte er offen sein. Unsere Mauer ist nicht so schön wie der winterliche See.

1965 wird wegen dem geplanten Bootshafen ernsthaft mit dem Wasserwirtschaftsamt korrespondiert. Am 13. Januar 1967 steht dann in einem Brief an Paul Ernst: "... eine weitere ziemlich dicke Rechnung wird noch folgen, denn vorgestern haben wir, d.h. ein Kranführer, ein Hilfsarbeiter und ich (Fritz Baumann) die riesigen Betonplatten in unseren Hafen montiert. Es war ein eigentliches Abenteuer und es wäre zuviel gesagt, wenn ich behaupten wollte, es sei zu 100% gelungen, aber immerhin zu 95%."

Vermutlich wurden damals auch die Platten am eigentlichen Badeplatz gelegt. Die alten schmalen konnten von Hand gedreht werden, die Unterseite war jeweils wieder aufgerauht. Für die grosse Platte fanden wir noch keine befriedigende Lösung. Mit Stahlbesen, mit Gummimatten, mit Hochdruckreiniger, mit Kunstrasen wollten wir dem glitschigen Zeugs zu Leibe rücken. Sandstrahlen bewährte sich letzten Herbst, doch da wollte niemand mehr baden...

1960 Zwei schöne Bilder in der Fotoausstellung zeigen das Gründermittglied Franz Bürgi beim gewissenhaften Verbrennen des angefallenen Güssels. In einer Blechtonne wurde jeweils flott alles verbrannt, was sich irgendwie anzünden liess. Die Ghüder Ver- und Entsorgung stand oft auf der Traktandenliste des Vorstandes. 1965 liest man, dass die Kehrlichtabfuhr wieder nicht geklappt habe, weil der Fuhrmann versagte. Es musste wieder alles verbrannt werden. Ein eigener, guter Verbrennungsofen stösst auf Bedenken, ein eigener Transporter sollte angeschafft werden. Im April 1966 wird dann ein

Ochsnerkübelwagen gekauft und auch der Gemeinde zur Verfügung gestellt. 1967 schaffen wir sogar Ghüdersackbehälter an, verteilen sie über das Land, damit unsere Gäste nicht sooo weit gehen müssen, oder dass der Abwart nicht zu vieles selber auflesen muss. So, und dann plötzlich 1974 will die Gemeinde den Kübelwagen nicht mehr benützen und auch keine Ghüderhalde mehr zur Verfügung stellen. Seither geht alles nach Buchs in die Kehrichtverbrennungsanlage, jedes Jahr etwas mehr, wir gehören ja zur Verbrauchergesellschaft.

Da gute Ghüderentsorgung auch Umweltschutz ist, haben wir Container platziert mit einem dazugehörigen Merkblatt, damit jedermann weiss, wohin was gehört. Ob diese Hilfen auch dem See geholfen haben? Das in früheren Jahren erscheinende Burgunderblut soll ein Selbstreinigungsprozess gewesen sein, der bei zu grosser Verschmutzung nicht mehr funktioniert. Dank Sauerstoff und Belüftungsanlagen geht es dem See zwar besser, aber seit einem Artikel vom 30. Mai dieses Jahres wissen wir auch, dass „unser See“ immer noch zu den stark belasteten Seen der Schweiz gehört. Über die Boote habe ich noch nichts gesagt. Immer wurden solche angeschafft, repariert, zerstört, benutzt, vermietet. Die ersten waren billig zusammengekaufte Paddelböötli. Wir hätten mehr Glück als Verstand gehabt, dass mit diesen lausigen Booten nie ein Unglück passiert sei. Trotzdem, in den frühen Jahren war der Bootsbetrieb eine ganz besondere Attraktion. Später gab es Ruderboote, Nusschalen, dann kam der Fortschritt mit den Pedalos. Diese sind immer noch „in“, das Velofahren auf dem See ist wohl lustiger als das ermüdende Rudern. Die Segelschiffe, respektive deren Besitzer, haben sich selbständig gemacht und sich im Segelclub Möve zusammen getan. Er wurde 1953 gegründet und im selben Jahr wurde mit Mannes- und Rammkraft der Steg gebaut (1970 vergrössert).

Seit je wurde im Arbeiterstrandbad Kulturelles unterstützt. Meinen ersten Film, den russischen Stummfilm „Die Mutter“ (von Pudowkin nach dem Roman von Gorki) sah ich hier. Die Bibliothek existiert schon sehr lange. 1960 wird vermerkt, dass die Bücher so schnell wie möglich wieder nach Tennwil gebracht werden müssen, denn Bücher seien da, um gelesen zu werden. Damals hat wohl Peter Bürgi die Bibliothek betreut und neu geordnet, ich hatte das Amt auch einige Jahre. 1974 hat Rosmarie Reichen die Sache mit viel Erfolg an die Hand genommen und noch wieder später deren Tochter Barbara Reichen. Die Ausleihe von 10 Büchern im Jahr 1974



auf 90 Bücher im Jahr 1975 spricht wohl für sich selber. Seit 1982 ist ein jährlicher Kredit von Fr. 200.- bewilligt, um neue Bücher, meist Jugendbücher anzuschaffen.

Zu den kulturellen Anlässen zählen bestimmt die vereinzelt Gottesdienste, die auch zur Erbauung von wenigen Gläubigen abgehalten wurden. Extra zu erwähnen ist jedenfalls die Taufe von Sämeli Reichen durch den Pfarrer und Präsidenten des Stiftungsrates Ruedi Schmid im Jahr 1982. Blitz und Donner begleiteten die eindruckliche Taufe mit Hallwilerseewasser. Schon 1960 hatte Eva Baumann ein Wandgemälde auf die Betonmauer gemalt, frohe, junge Leute. Eigentlich hätte der Titel „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ darunter stehen sollen, doch dies war meiner Schwester zu doktrinär. Ein anderes Wandbild, dasjenige von Ursula Fischer-Klemm im Schulhaus Meisterschwanden, wurde von Betrieben in Meisterschwanden gespendet. Um die guten Beziehungen zum Dorf zu unterstreichen, spendete auch das Arbeiterstrandbad Tennwil.

Soziales und Kulturelles auch ausserhalb des Arbeiterstrandbades unterstützten wir im Laufe der vielen Jahre. Einiges sei erwähnt: Eine Gratulation mit Spende ging an den Herzberg zu dessen 40jährigem Bestehen. Der Satus feierte sein 100jähriges und sammelte. Er hat uns einst in den mühseligen Gründerjahren geholfen und blieb dem Strandbad jahrelang sehr verbunden. Ein Arbeiterhilfsfonds und der „Freie Aargauer“ wurden beglückt, die Unwettergeschädigten im Urnerland, die Erdbebenopfer in Italien, die Guatemalahilfe, Gewerkschafter in Mexiko. Beiträge flossen in den Wahlfonds, um „unsere“ Leute unterstützen zu können. Ein grosser Brocken war der Beitrag an den Landschaftsschutzverband zum Kauf eines Sumpf- und Schilfgürtels. Die Anwendung von Artikel 2 unserer Statuten scheint gut zu funktionieren, das Unterstützen von humanitären und kulturellen Werken ist darin ausdrücklich festgehalten.

Weitere positive Ereignisse sind wohl die vielfältigen Lager und Tagungen, die im Arbeiterstrandbad abgehalten wurden. Schon fast vom Anfang an kamen einzelne Zeltler, die Vorläufer der zukünftigen Camper. 1943 fand ein schweizerisches Zeltlager statt, organisiert durch den neugegründeten Zeltclub Aarau, indem sich viele „Strandbädler“ zusammenfanden. 1945 hat ein gesamtschweizerisches Falkenlager seine Zelte hier aufgeschlagen. 1968 fand gar ein internationales Naturfreundetreffen statt.

Dann folgten ungezählte Familienferien, Schullager, Taucherclub-lager, Elsässer Fischerlager und gar ein Konfirmandenlager mit Zirkuszelt. 1974 beehrte uns die Grossratsfraktion der SP mit ihrem Besuch und 1975 die SP-Fraktion des Verfassungsrates. Was alles dank dem Arbeiterstrandbad entstanden ist, lässt sich nicht genau feststellen, doch sicher ist der Segelclub Möve dazuzurechnen, sicher ungezählte Freundschaften. Ich weiss von jungen Leuten, die sich im Camping kennen lernten und sich jeden Winter zu einem Treffen wiedersehen, ich weiss von etlichen Ehen, die aus Strandbad- Freundschaften entstanden sind. Näheres über die unauffällige Eheanbahnungsinstitution „Astrabad“ ist in der Fotoausstellung zu sehen. Im Weiteren haben uns Radio und Fernsehen im Laufe der Jahre besucht. Im Archiv gibt es Ton- und Videobänder. Wir sind „in“. Weil wir „in“, also bekannt sind, sind wir bei gutem Wetter für Campierer und Zeltlerinnen ausgebucht. Einen Prospekt, um unseren Campingplatz anzupreisen, brauchen wir wohl nicht mehr. Für die bessere Ausnützung unserer Schlaf- und Aufenthaltsräume mit Selbstkocherküche geben wir ein Informationsblatt heraus, damit Schulen, Gruppen, Familien unser Angebot besser kennenlernen können. Seit einigen Jahren haben wir unser eigenes Signet, welches auf den jeweiligen Inseraten für schöne Vor- und Nachsaisonwochenende erscheint. Es kommt auch uns zu Gute, was vor einigen Jahren gestartet wurde. Nämlich eine Busverbindung im Stundentakt von Lenzburg den rechtsseitigen Seeuferdörfern nach. Ein Halt auf Verlangen bei unserer Einfahrt wurde bewilligt.

Ich muss noch einmal weit zurückgreifen. Die Chronologie allein wäre sehr langweilig, die Vergleiche der einzelnen Themen sind mir wichtiger. Immer wiederholte sich die Suche nach Bademeistern für eine, zwei oder mehr Sommerzeiten. Mindestens ein Dutzend BademeisterInnen haben die ersten 30 Jahre im Strandbad gearbeitet. Erst seit es längere als nur Halbjahresverträge gibt, sind uns auch die Strandbadwarte lange Jahre treu geblieben, d.h. ab 1967. Die Verträge wurden ausführlicher, die Vergütungen etwas besser. 1940 waren es pro Monat noch Fr. 200.-, 1964 gab es einen Lohn von immerhin Fr. 1'400.- und dazu durfte eines der WCs geschlossen bleiben nur für die Bademeisterfamilie, eine verständliche Erleichterung! Pflichtenheft und Anstellungsverträge sind ein immer wiederkehrendes Problem. Da der Bademeister eine grosse Selbständigkeit hat, jedoch gleichzeitig gebunden ist an unsere Vorgaben, ist es nicht ganz einfach festzuhalten, wie alles gehen soll und ebenso ist die Aufteilung der Arbeit und des Lohnes zwischen

zusammenarbeitenden Eheleuten keine simple Sache. Über die vielen, vielen Jahre verteilt, gab es deshalb unregelmässig, aber öfters Sitzungen und Besprechungen über Uneinigkeiten zwischen Bade-meistern und Gästen und/oder dem Vorstand. Meistens konnten die Probleme in Gesprächen geregelt werden, manchmal gab es Rücktritte und daher Neuanfänge. Da Unstimmigkeiten weniger schön und halt persönlich waren, sollen sie nicht im Detail erwähnt werden. Solch eher ungemütliche Diskussionen sind Teil der Pflichten des Vorstandes und kaum die einfachsten.

1966 wurde, um die vielen praktischen Aufgaben und Pflichten besser anpacken und verteilen zu können, eine Betriebskommission ins Leben gerufen. Wer aber sollte in der Kommission mitmachen? Sicher Hans Seiler, der langjährige Mitstreiter, Paul Ernst, der Kassier - die Kasse muss ja so häufig beigezogen werden -, wer sonst? Vater Bürgi ist ein langjähriger und guter Freund des Arbeiterstrandbades und durch ihn würden auch Mitteilungen seiner Frau Margrit, der Frauen also, eingebracht! Seit 1972 ist eine Frau im Vorstand, seit 1993 sogar deren zwei. 1966 schaut sich Fritz Baumann nach einem neuen Präsidenten um, da die Frage des Ersatzes aktuell werden könnte. 1967 wird Paul Ernst mit der Suche nach einem Präsidenten beauftragt. 1968 tritt Fritz Baumann zurück und wird Ehrenpräsident. Im Oktober 1992 stirbt Fritz Baumann, der „Urvater“ des Arbeiterstrandbades Tennwil. Er hat immerhin noch erfahren, dass das Strandbad lebensfähig geblieben ist und weiter im Sinne der Stiftung existiert. 1968 übernimmt Adolf Richner, a. Regierungsrat den Präsidentenposten für zwei Jahre und bleibt bis 1982. Rechne! Zur letzten Generalversammlung konnte Adolf Richner nicht kommen wegen einer Augenoperation. Eine zusätzliche Erkrankung verursachte einen schnellen Tod einige Tage später.

1982 wurde ein neuer Präsident gesucht und gefunden. Ruedi Schmid übernahm die Aufgabe. Schon vor einigen Jahren wollte auch er zurücktreten. Er hat sich zu Gunsten des Strandbades eines Besseren besonnen. Ebenso hatte Paul Ernst frühe Gelüste ersetzt zu werden und teilte dies im Mai 1979 mit, er blieb dann noch weitere 15 Jahre dem Strandbad und der Kasse treu. 1964 trat der seit 1935 amtierende Kassier Giger zurück, er hat treu und gewissenhaft 29 Jahre seines Amtes gewaltet. Paul Ernst war 30 Jahre Kassier. Auffällig wie lange Kassiere uns bleiben, denk daran Renato Mazzocco, welche Erwartungen wir an Kassiere haben! Da die allerwichtigsten Personen genannt sind, die durch viele Jahre am

Geschick des Strandbades beteiligt waren, will ich noch in globo alle die anderen nötigen und hilfreichen MitarbeiterInnen und MitstreiterInnen lobend erwähnen.

Ein letzter Rückblick 1965 sollte das Arbeiterstrandbad in eine Stiftung umgewandelt werden, damit es für alle Zeiten seinem Zweck erhalten bleibe. Die Versammlung war mit diesem Vorschlag einverstanden, beschloss aber, dass der Name Arbeiterstrandbad im ursprünglichen Sinn (nicht wie Fritz Baumann meinte ohne Arbeiter) beibehalten werden soll. Seit 1966 ist die Stiftung im Handelsregister eingetragen. Das grosse Transparent mit Betonung auf Arbeiterstrandbad habe ich deshalb bewusst so gestaltet. Die Situation von 1935 und von jetzt ist sich erstaunlich ähnlich, wie ich am Anfang schon betonte. Damals Arbeitslosigkeit, jetzt Arbeitslosigkeit. Diese ist 1995 nicht in der selben Masse zu spüren, doch gerade darum sollten wir sie nicht vergessen. Einst wurde mit Arbeitslosen gebaut, heute haben wir im Kleinen ein Arbeitslosenprojekt unterstützt. Zwei arbeitslosen Frauen (es hätten auch Männer sein können) haben wir die Ausbildung zu Spielleiterinnen geboten. Sie werden am heutigen Tag und zu späteren Zeitpunkten ein neues spielerisches und kulturelles Element ins Strandbad bringen können. Im 60sten Jubeljahr wollten wir auch etwas tun für einige Benachteiligte. Dem Arbeiterhilfswerk boten wir für eine Woche den Schlaf-, Aufenthalts- und Kochraum an, damit eine Gruppe eine schöne Ferienwoche im Arbeiterstrandbad verbringen könne. Vorläufig wird dieses Projekt nicht durchgeführt. Das SAH hatte in der kurzen Zeit keine Möglichkeit etwas zu organisieren. Die Idee möchten wir aber nicht einfach fallen lassen.

Damit bin ich beim heutigen Tag gelandet. Die Fotoausstellung (in Kopien) wird Einiges vom Erzählten bildlich unterstreichen. Ich wünsche dem Arbeiterstrandbad Tennwil, besonders seinen Trägern, viele weitere gute Jahrzehnte im alten, ideellen Geist jedoch im neuen Kleid.

Gränichen, 10. Juni 1995  
Susi Hulst-Baumann